

Graz, 24. Juni 88.

Lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief! Es ist mir sehr angenehm, weingau mein Gesuch nach Erlaubnis zu senden. Wenn Sie mir Ihre Güte die Namen aufsetzen wollen, so sprechen Sie bitte, eingesand von Prof. Sippow und von dem J. Dreyer, wie meine Briefe sagt. Ich glaube nicht, dass man eine Colloquium absetzen wird, wenn Sie das davon mitteilen, dass ich fleißig gearbeitet und viel auf die Kenntnisse gesammelt habe, welche unersetzlich für das Dreyer'sche Institut sind, dass es mir

früherer meinem Leben nicht möglich,  
auf die Tüchtigkeit zu forschen,  
und daß in meinem Geistes-  
affection die Befähigung unvollständig nicht  
auf meiner Seite liegt. Ich  
glaube, daß nach dem Obsei-  
ben von Herrn Prof. Fischer  
mir selbst die den Herrn Dr. v.  
von großer Wichtigkeit wäre.  
Ich bin Ihnen herzlich in manchen  
Einzelheiten zu danken, und  
nicht den Wunsch auszudrücken,  
man möge mir das Colloquium  
verschaffen, sondern daß mir  
die Aussprüche bekannt sein.  
Ich bin mir bewußt, daß ich jetzt  
nicht hinreichend bin, so  
schickte mir mir vielmehr das  
Gesuch zu rück, wenn es nicht

gleichzeitig durch Sie, Ihr gnädigster  
Grossvater, oder durch Ihren  
Vater, was ich eigentlicher Weise.

Ich würde das colloquium  
nicht pfänden, könnte es aber  
mir denn noch ablagern, wenn  
ich meinen Leibel nicht bereits rein,  
das abgelegt hätte. Es müste mir  
aber - nicht auf dem Wohlwollen  
des Schwagers des bleibenden Gra  
nicht gefast - im höchsten Grade  
wohlthätig, wenn ich Ihnen jetzt  
den Postwechsel anstellen. Es  
würde sich die grösste  
Kürzung ergeben. Sie haben  
also, gnädigster Grossvater,  
dass ich Sie um meine vielen  
Gemeinschaftlichen bitten, und  
dass man der Kürzung Theil



gütigen Briefes und meine  
Lobenswürdigkeit verleiht.

Mit dem innigsten Danke  
für die, dass ich Ihnen so viel  
schuldig,

in unfruchtiger Lage befinde

Richard Fellner

